

Ein vielversprechender Auftakt

50 Jahre Gemeinde Stuhr: Ortsteil Stuhr feiert am 2. März mit buntem Programm

VON LARS WARNECKE

Stuhr – Uwe Schweers macht einen zufriedenen Eindruck. Und das nicht ohne Grund. Denn: „Wir haben uns bemüht, ein umfangreiches und rundes Programm auf die Beine zu stellen“, sagt der Stuhrer. Und er schiebt hinterher: „Ich glaube, dass uns das auch ganz gut gelungen ist.“ Wir – das sind neben Schweers Birgit Bellmer, Rita Huf, Robert Vetter sowie Rainer Sanders, seine vier Mitstreiter. Für das Team bestand die Mission in den vergangenen Monaten darin, für den Kernort Stuhr ein Fest zu organisieren. Schließlich steht für die Einheitsgemeinde 2024 ganz im Zeichen ihres 50-jährigen Bestehens – das wollen alle acht Ortsteile im weiteren Jahresverlauf zelebrieren, jeder auf seine eigene Art und Weise, aber immer schön öffentlichwirksam. Und Stuhr macht da den Auftakt.

Rückblick: 1974 war es, dass in Niedersachsen eine große Gemeindereform zur Umsetzung gelangte. Viele Kommunen wurden damals neu strukturiert. Gemeinden, die zuvor extrem kleinteilig organisiert waren, ließ man zu größeren Verwaltungseinheiten zusammenfassen – auch die Einheitsgemeinde Stuhr war damit geboren. Für Stephan Korte, deren amtierender Bürgermeister, ist das Konstrukt, in dem seit jeher



Nu geht dat los: Zweieinhalb Wochen vor dem Ortsteilfest Stuhr, das den Auftakt der Feierlichkeiten im Jubiläumsjahr bildet, präsentieren die Organisatoren und weitere Beteiligte das Programm.

FOTO: LARS WARNECKE

das Motto „Wir sind Stuhr“ die Gemeinschaft betonen sollte, eine „echte Erfolgsgeschichte“, wie er beim Pressegespräch am Mittwoch berichtet. „Bei einem solchen Jubiläum gibt es erwartungsgemäß ein großes, zentrales Fest“, sagt er. Die Gemeinde indes habe da aber anders herangehen wollen, „indem wir jedem Ortsteil ein gleiches Budget an die Hand geben, sodass alle dadurch in die Lage versetzt werden, zu sich einzuladen, um die eigenen Vorzüge darzustellen“. Im Ergebnis hätten sich überall sehr aktive Organisationskomitees gebildet.

Dass deren Arbeit tatsächlich Früchte trägt, dafür stehen exemplarisch die Verantwortlichen aus Stuhr. „Wir starten unter dem Motto ‚Stuhr – das Herz unserer Gemeinde‘“, erzählt Orgateamleiter Schweers, der unter anderem als Vorsitzender der DLRG-Ortsgruppe bekannt ist. Als „Herz“ könne man dabei durchaus das Rathaus verstehen. Eben dort, wie auch in der Turnhalle, im Feuerwehrhaus, in der Stuhrer St. Pankratius-Kirche, aber ebenso in Blocken würde das Fest stattfinden – am 2. März, einem Samstag. Dabei, betont Schweers, habe man sich et-

was für alle Alterssparten einfallen lassen. Ein Punkt, den er hervorhebt: „Uns war es wichtig, das Ganze für die Besucher möglichst kostengünstig zu halten – etwa das Speisen- und Getränkeangebot.“

Was bei der Programmvorstellung auffällt (alle Details sind auf der Webseite www.50jahre-gemeindestuhr.de einsehbar): Das Ortsteilfest, welches von 11 bis 19.30 Uhr über die Bühne gehen soll, strotzt nur so vor Aktionen und Aktivitäten. Allein für Kinder wird jede Menge geboten – unter Federführung der DLRG, des Schüt-

zenvereins und der Feuerwehr. Ferner steht um 15 Uhr in der Turnhalle der Auftritt eines Zauberers aus Minden auf dem Programm, während vor dem Bürgerbüro den Tag über ein sogenannter „Bungee Jumper“ zur kostenlosen Nutzung aufgestellt sein wird.

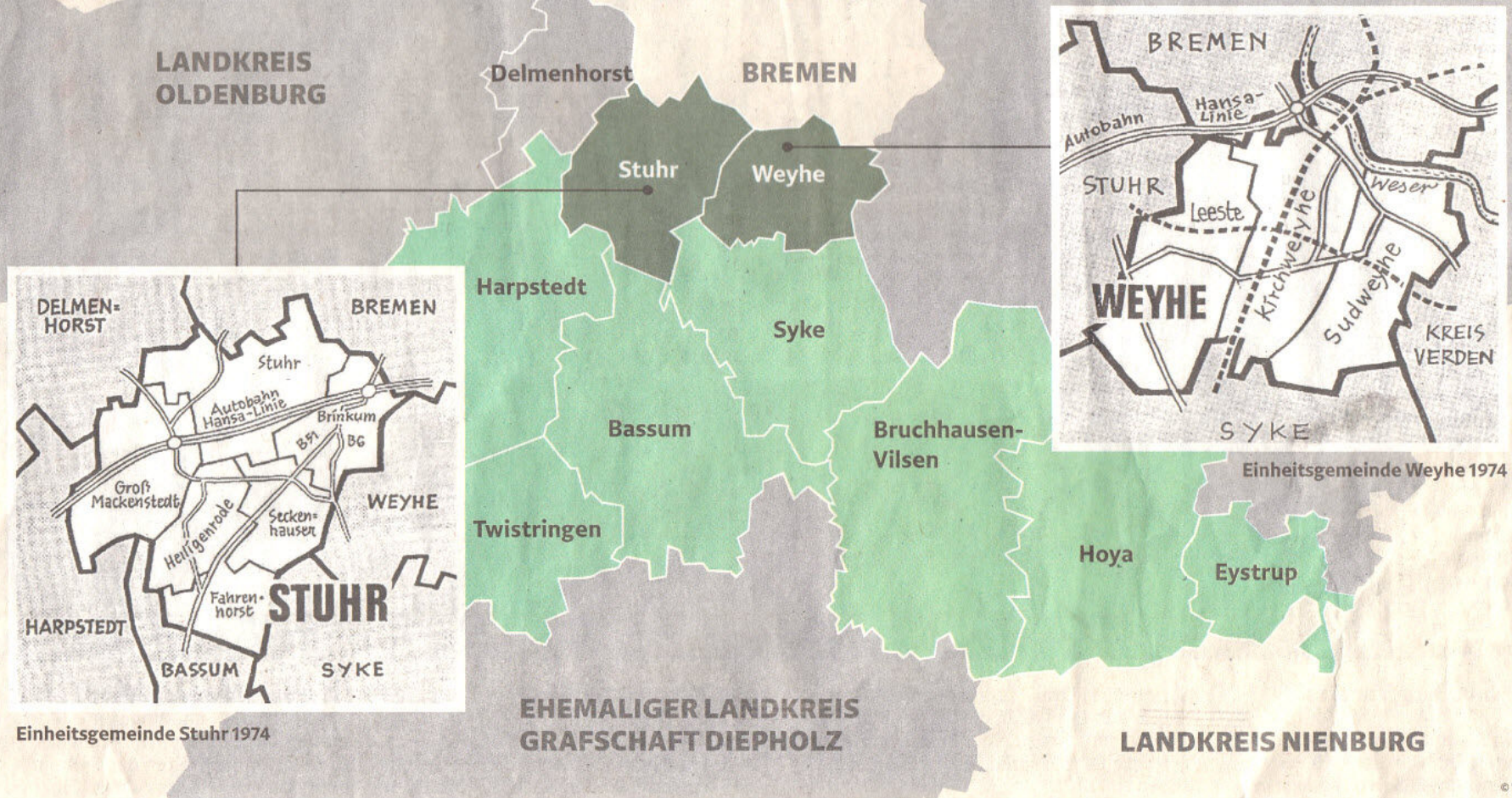
Was bei einer solchen Veranstaltung natürlich nicht fehlen darf: der kulturelle Teil. Den bestreiten neben dem Stuhrer Kinderchor „Lollypops“ auch das Harmonika-Orchester Brinkum/Blocken der „Bremer Handörgler“, der Chor „SMS – Singen macht Spaß“ sowie das Ensemble „Chor-Nection“. Weitere Programmpunkte bilden die Eröffnung einer Kunstausstellung im Rathaus-Foyer sowie ein Jugendworkshop, bei dem für den Stuhrer Ortskern Ideen für einen Pop-up-Platz gesammelt werden sollen – über beides wird diese Zeitung noch gesondert berichten.

Am Ende rühren Uwe Schweers und seine Teamkollegen noch einmal kräftig die Werbetrommel: Man würde sich riesig darüber freuen, wenn man viele Stuhrer und Bürger aus dem gesamten Gemeindegebiet sowie aus dessen Nachbarschaft beim Fest begrüßen könne, betonen die Verantwortlichen unisono. „Und es wäre natürlich toll, wenn auch zahlreiche Kinder an den Veranstaltungen teilnehmen.“

Warum Stuhr nicht zu „Stinkum“ wurde

Gemeindereform trat vor 50 Jahren im damaligen Altkreis Grafschaft Hoya in Kraft

EHEMALIGER LANDKREIS GRAFSCHAFT HOYA 1974 **LANDKREIS VERDEN**



© WESER-KURIER

VON SABINE LÜERS-GRULKE

Landkreis Diepholz. Die Großgemeinden Stuhr und Weyhe feiern an diesem Freitag, 1. März, ihren 50. Geburtstag. Genau am 1. März 1974 trat auch im Norden des heutigen Landkreises Diepholz, der damals noch der Landkreis Grafschaft Hoya war, die umstrittene und lange diskutierte Gemeindereform

form zog drei Jahre später die Kreisreform nach sich. Denn der Altkreis Grafschaft Hoya sollte plötzlich doch mit seinem größeren, westlichen Teil in einen neuen Landkreis Diepholz überführt werden. Dazu sollte er seine östlichen Gemeinden Hoya und Eustrup nach Nienburg abgeben und das westliche Harpstedt nach Oldenburg. Riede und Felde im Norden waren schon 1974 dem

neuen Samtgemeinde Syke, die zwei Jahre später schon zur Einheitsgemeinde Syke wurde.

Schumacher erinnert sich auch noch an den sogenannten Weber-Plan des Göttinger Rechtsprofessors Werner Weber. Die Landesregierung hatte Vorschläge für eine Verbesserung der Verwaltungsstruktur des Landes Niedersachsen in Auftrag gegeben. Zu We-

der dafür war – mit Ausnahme von Heinrich Jürgens' FDP“, erinnert sich Karl Sandvoß aus Bruchhausen-Vilsen. Der langjährige Archivar der Samtgemeinde war schon 1972 in den Gemeinderat und auch in den Kreistag gewählt worden. „Die Vorbereitungen für die Gemeindereform liefen da schon“, sagt er. Im Grundsatz sei diese auch für notwendig befunden worden, aber in der Realität sei es

in Kraft. In anderen Teilen Niedersachsens war diese schon durchgezogen worden.

Im damaligen Landkreis Grafschaft Hoya wurden aus ehemals 111 selbstständigen Gemeinden neun große Einheiten gebildet. Die „Sahnstücke“ waren dabei Stuhr, das zuvor zum Landkreis Oldenburg gehörte, und Weyhe. Sie hatten die meisten Einwohner und auch die größte Wirtschaftskraft, nachzulesen im WESER-KURIER vom 1. März 1974. Gleichzeitig hoffte man zu dem Zeitpunkt noch, dass der Landkreis Grafschaft Hoya erhalten bliebe – eine Hoffnung, die drei Jahre später mit der Bildung des heutigen Landkreises Diepholz zerschlagen wurde.

Zwischen 1967 und 1978 reduzierten die Länder der Bundesrepublik die Zahl ihrer Gemeinden. Das geschah teils durch Vereinbarungen zwischen den Gemeinden auf freiwilliger Basis, teils wurde es durch Hoheitsakte angeordnet. Vor der Reform gab es in der ganzen Bundesrepublik etwa 24.000 Gemeinden, von denen 10.760 weniger als 500 Einwohner hatten, sowie 139 kreisfreie Städte und 425 (Land-)Kreise. Nach der Reform blieben ein gutes Drittel, nämlich 8505 Gemeinden, dazu 91 kreisfreie Städte und 237 (Land-)Kreise.

Das Modell einer Samtgemeinde wurde 1974 nur ausschließlich dörflich strukturierten Gemeinden gewährt; Gemeinden in der Nähe von Ballungsräumen wie Stuhr und Weyhe mussten zu Einheitsgemeinden zusammengeschlossen werden. Auch die Gemeinden der heutigen Stadt Bassum hatten gehofft, eine Samtgemeinde bleiben zu können – erfolglos. Seinerzeit wurde Bruchhausen-Vilsen zur Samtgemeinde, was immer noch Bestand hat, dazu Twistringen, Harpstedt, Hoya und Bücken.

Die Notwendigkeit, Verwaltungen zusammenzuführen, sahen zwar die meisten Bürger ein. Viele waren dennoch anfangs nicht begeistert davon, dass „ihr“ Ort eingemeindet wurde und hatten lange gehofft, noch mit dem Konstrukt einer Samtgemeinde davonkommen zu können. Von „Papier-Syker“ war beispielsweise damals in der Zeitung die Rede: Gemeint waren die Bürger aus den Ortsteilen, die ab sofort Bürger der Stadt Syke und nicht mehr Barrier waren. Im ehemaligen Landkreis Grafschaft Hoya, der seit 1932 bestand, war Syke sogar Kreisstadt.

Noch mehr Proteste als die Gemeindere-

form Landkreise Verden zugeschlagen worden, die heute zum Landkreis gehörenden Gemeinden Borstel und Staffhorst dagegen aus dem Landkreis Nienburg herausgelöst worden.

Im südlichen Teil des neuen Kreisgebildes, dem bisherigen Landkreis Grafschaft Diepholz, wurde offenbar weniger als im Landkreis Grafschaft Hoya protestiert. Dieser Kreis war mit damals 70.000 Einwohnern erheblich kleiner als sein nördlicher Nachbar, der 130.000 Einwohner hatte und darauf hoffte, dass diese Zahlen reichen würden, um eigenständig zu bleiben. Trotz aller Proteste wurden die befürchteten Einschnitte vollzogen: Der neue Landkreis Diepholz mit der Kreisstadt Diepholz wurde am 1. August 1977 mit der Kreisreform schließlich gebildet



Jürgen Timm

FOTO: MICHAEL GALIAN

aus dem bisherigen Landkreis Grafschaft Diepholz und dem bisherigen Landkreis Grafschaft Hoya. Der damalige Diepholzer Landrat Heinrich Jürgens (FDP), der auch im Landtag saß, verteidigte die Entscheidung später als „Kompromiss“. Zum neuen Landrat wählten die nun rund 200.000 Einwohner des neuen gro-

ßen Landkreises jedoch nicht ihn, sondern Heinz Zurmühlen (CDU) aus Bramstedt.

In Erinnerung geblieben ist die „Niedersächsische Schlachteplatte“, eine Langspielplatte (LP) aus Vinyl, mit der die Mitglieder des Künstlerstammtisches in Syke gegen die ihrer Meinung nach gewaltsame Zerschlagung ihres Landkreises zu Felde zogen. Prominentester Akteur seinerzeit war Showmaster Rudi Carrell, der noch in Wachendorf lebte. Hans O.E. Gronau, damals Kunstlehrer in Syke und später Gründer des Vereins Kunst in der Provinz, hatte den Text zur LP geliefert. Musiker Frank Reglin lebte in Halbetzen bei Henstedt, und so kam es, dass sich daran auch Heinfried Schumacher aus Henstedt beteiligte. Er ging zwar erst 1976 für die SPD in die Kommunalpolitik, als er neu in den Syker Rat gewählt wurde, erinnert sich aber noch gut: „Bis 1972 war mein Vater Bürgermeister der bis dahin selbstständigen Gemeinde Henstedt.“ Der hätte immer gewusst, wo in welchem Schlagloch Wasser stand; Straßen wurden damals mithilfe von Hand- und Spanndiensten gebaut: Wer nicht mitarbeitete, musste zumindest dafür zahlen. Doch 1972 wurde Henstedt ein Teil der



Heinfried Schumacher

FOTO: KAKO

bers Zielvorgaben gehörte die Einsparung von 45 der bis dato 60 Landkreise. Ein Vorschlag sah die Bildung von zwei Großkreisen, im Halbkreis oberhalb und unterhalb von Bremen, vor. „Der hätte dann neben Hoya und Diepholz auch Verden und Nienburg umfasst“, so Schumacher.

Auch Jürgen Timm aus Varrel, der schon damals für die FDP im Stuhrer Rat saß, erinnert sich daran, dass „man damals auch sogar mit Nienburg gesprochen hat“. Und er weiß auch noch, wie vor 50 Jahren Stuhr aus dem Oldenburger Raum zunächst dem Landkreis Grafschaft Hoya zugeschlagen wurde: „Damit waren die Alteingesessenen, die im Rat saßen, nicht einverstanden.“ Dass die Maßnahme dennoch durchgeführt wurde,

lag daran, dass die vielen Neuzugezogenen aus dem Bremer Raum, die Stuhr zum einwohnerstärksten Ortsteil machten, nicht viel mit Oldenburg zu tun hatten.

Timm war seinerzeit „voll eingespannt in die Diskussionen um die Reform“. Sein FDP-Sitz sei der einzige gewesen im Interims-Kreisrat. Nach der Kreisreform 1977

sei er jedoch erst einmal nicht wiedergewählt worden – bis 1986. Manch Wähler hatte es der FDP wohl nicht verziehen, dass sie den Zusammenschluss mit Diepholz befürwortet hatte. Dabei hatte Timm sogar noch eine Petition in den Landtag eingebracht, den Landkreis Grafschaft Hoya zu erhalten: „Auf Wunsch der Bürger, aber das war aussichtslos.“

„Die Kreisreform war sowas von unverstündlich. Ich habe nie jemanden getroffen,



Karl Sandvoß

FOTO: UDO MEISSNER

eben doch zu Reibereien gekommen. Letztendlich seien die Vorstellungen der Planer jedoch „zu 99 Prozent umgesetzt worden“.

„Die Gemeinden haben dann bis 1974 ihr letztes Geld ausgegeben, haben Straßen und Schwimmbäder gebaut“, erinnert er sich. Die seien dann aber nicht mehr vor der Reform fertig geworden, und nicht nur Martfeld und Schwarme, auch Barrier hätte dann bald gemerkt, sich übernommen zu haben: Dann hätte es notgedrungen Zuschüsse vom neuen Landkreis gegeben. In Erinnerung geblieben ist Sandvoß, der insgesamt 34 Jahre in der Kommunalpolitik aktiv war, auch das Missfallen der Brinkumer, künftig zu Stuhr zu gehören „und auch noch deren Namen übernehmen zu müssen“.

Vor 1974 hatte sich Stuhr zwar erfolgreich dagegen wehren können, dass Teile der Gemeinde an Delmenhorst gingen. Nur über den Namen der neuen Großgemeinde konnte man sich mit Brinkum, dem zentralen Ortsteil vor den Toren Bremens, nicht einig werden. „Scherzhaft wurde sogar ‚Stinkum‘ genannt“, erinnert sich Timm: Aus Stuhr und Brinkum zusammengefügt, wäre nämlich auch ein ganz neuer Name rechtlich durchaus zulässig gewesen. Brinkum hätte der neuen Gemeinde auch gern seien

Namen gegeben, verlor aber gegen Stuhr, das seit dem Zusammenschluss mit Varrel und Moordeich eben doch mehr Einwohner hatte.

Noch mehr als die „Grenzbanalitäten“ zwischen Stuhr und Brinkum, die sich nach Timms Erinnerungen sogar am Stuhrgraben als trennendem Badegewässer entzündeten, sei für ihn der Bau der Autobahn gewesen: „Sie war das größere Handicap, hat sie doch die Gemeinde durchschnitten.“

Stuhr und Weyhe heute

„In ihrer heutigen Form ist die Gemeinde Stuhr durch die Gemeindereform am 1. März 1974 geschaffen worden“, so steht es auf der Internetseite der Gemeinde. Die alte Gemeinde Stuhr mit den Ortsteilen Moordeich, Stuhr (eingeschlossen die Ortsteile Blocken, Stuhrbaum und Kuhlen) und Varrel gehörte zuvor zum Landkreis und Regierungsbezirk Oldenburg. Sie wurde mit den ehemals selbstständigen Gemeinden Brinkum, Fahrenhorst, Groß Mackenstedt, Heiligenrode (eingeschlossen die Ortsteile Hürstel und Neukrug) und Seckenhausen zusammengeschlossen und gehörte ab dann zum Regie-

rungsbezirk Hannover. Als „Oldenburgische Einheitsgemeinde“ war Stuhr die einwohnerstärkste Gemeinde und gab dem neuen Gemeindegebiet seinen Namen, so ist dort außerdem nachzulesen. Ebenso wurde am 1. März 1974 die Gemeinde Weyhe durch den Zusammenschluss der bis dahin selbstständigen Gemeinden Kirchweyhe (mit Lahausen und Dreye), Leeste (mit den Ortsteilen Leeste, Erichshof, Hörden, Angelse, Hagen und Melchiorshausen) und Sudweyhe (mit Jeebel und Ahausen) neu gebildet. Die Gesamtfläche der neuen Gemeinde betrug 6025 Hektar. GUL

„Ein Angebot der Vernunft“

50 Jahre Gemeinde Stuhr: Zeitzeugen erinnern sich an die Anfänge

VON RAINER JYSCH

Stuhr – Der Gebietsänderungsvertrag vom 21. Januar 1974 – er bildete die Grundlage für die Niedersächsische Verwaltungs- und Gebietsreform, die dann im selben Jahr am 1. März in Kraft trat und sich heute somit auf den Tag genau zum 50. Mal jährt.

Der Bürgermeister der alten Gemeinde Stuhr, Ludwig Seltenreich, meinte nach der Vertragsunterzeichnung im damaligen Stuhrer Rathaus in Moordeich, dass der bescheidene Rahmen im Sitzungsraum eigentlich nicht dem Anlass entspräche. Nach seiner Ansicht hätte dieser historische Augenblick ausdrucksvoller gefeiert werden müssen. „Völlig undramatisch wurde ein Schlusstrich unter eine Entwicklung gezo-



Das Gremium zum Gebietsänderungsvertrag, der am 21. Januar 1974 geschlossen wurde: (v.l.) Heinz Mahlstedt (Gemeindedirektor Stuhr), Hermann Rendigs (Gemeindedirektor Brinkum), Ludwig Seltenreich (Bürgermeister der alten Gemeinde Stuhr), Winfried Zwanziger (Bürgermeister Heiligenrode) und Jürgen Timm (stellvertretender Bürgermeister der alten Gemeinde Stuhr).

FOTO: ARCHIV GEMEINDE STUHR

März 1974. „Es ist ein Angebot der Vernunft, für die neue Gemeinde einzutreten“, sagte damals Winfried Zwanziger, Noch-Bürgermeister der Gemeinde Heiligenrode, in der letzten Sitzung des Gemeinderates vor dem Zusammenschluss.

Bei aller Einigkeit für die neue Situation gab es auch Skeptiker: „Es bleibt abzuwarten, wie sich die Zukunft entwickelt. Das, was in den alten Gemeinden war, wissen wir, was die neuen bringen, ist zunächst eine Hoffnung“, meinte damals ein namentlich nicht genanntes Ratsmitglied.

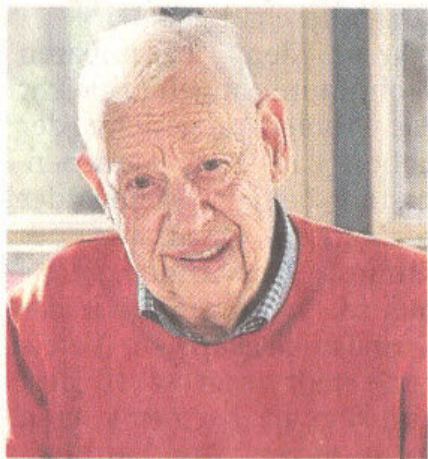
Interims-Gemeinderat mit 35 Mitgliedern

„Vom 1. März 1974 bis zur Kommunalwahl am 9. Juni

gen, gegen die viele Kommunalpolitiker jahrelang Sturm liefen“, beschrieb vor einem halben Jahrhundert die Kreiszeitung die Vertragsunterzeichnung. „Die von der Landesregierung eingesetzte Sachverständigenkommission, die sogenannte Weber-Kommission, unter der Leitung des Juristen Werner Weber, hatte sich schon Ende der 1960er-Jahre mit einer Gebietsreform befasst“, erinnert sich der frühere Gemeindedirektor Hermann Rendigs (88). Über 25 Jahre war Rendigs als Gemeindedirektor, zunächst in Brinkum, später in der neu gebildeten Gemeinde Stuhr tätig. „Ziel war es, die kleinen Gemeinden zu größeren Einheiten zusammenzufassen.“

Samtgemeinde oder Einheitsgemeinde?

Diskutiert worden seien verschiedene Varianten, wie der Zusammenschluss von Brinkum, Seckenhausen und Leeste oder andere Verbindungen der heutigen Stuhrer Ortsteile. „Die hatten tolle Ideen gehabt“, so Hermann Rendigs heute. „Jeder im Rat hatte an seine Gemeinde gedacht, die erhalten bleiben müsse.“ Auch seitens des Landkreises kamen Gedanken, wie man die neue Gemeinde bilden könnte. Die



Hermann Rendigs hatte über 25 Jahre lang das Amt des Gemeindedirektors in den Gemeinden Brinkum und Stuhr inne.

FOTO: RJY

Frage „Samtgemeinde oder Einheitsgemeinde?“, stand ebenfalls im Raum.

Aus Hannover sickerten die dortigen Überlegungen durch: Die Bildung einer Einheitsgemeinde bestehend aus den sechs Gemeinden Brinkum, Fahrenhorst, Groß Mackenstedt, Heiligenrode und Seckenhausen sowie der damals oldenburgischen Gemeinde Stuhr. Der 1972 vorgelegte Referentenentwurf bestätigte diese Pläne. Die damit verbundene Idee, der neuen Gemeinde den Namen Stuhr als bevölkerungsreichste Einheit zu geben, aktivierte die Brinkumer, die sich mit dem Gebilde der neuen Gemeinde Stuhr bereits angefreundet hatten. Allerdings

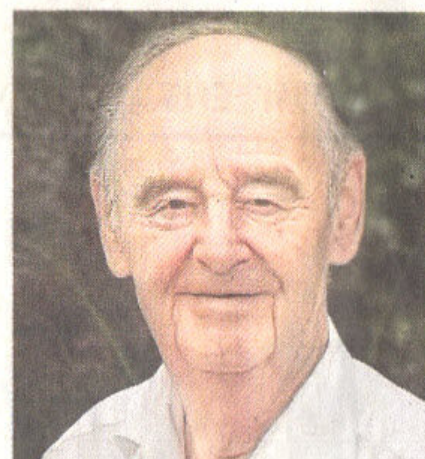
„Für den Fall, dass sich die sechs Gemeinden nicht auf einen Vertrag geeinigt hätten, war bei den Verhandlungen stets der Erste Kreisrat Kurt Hillen zugegen, um bei Bedarf auf einen gesetzeskonformen Vertragsabschluss zu drängen.“

Jürgen Timm

hätten sie gerne den Namen Brinkum für die neue Gemeinde gesehen, wie der frühere Brinkumer Bürgermeister Wilhelm Schmidt einmal erzählte. Man sei dafür sogar extra zum Innenministerium nach Hannover gefahren, um vor Ort im persönlichen Gespräch noch die geplante Namensänderung im eigenen Sinne abzuwenden.

Bei aller Einigkeit gab es auch Skeptiker

„Der Landkreis Oldenburg habe dann mit seinem Antrag überrascht, die künftige Gemeinde Stuhr nicht im Landkreis Grafschaft Hoya zu belassen, sondern dem Landkreis Oldenburg zuzuord-



Jürgen Timm, ehemaliges FDP-Ratsmitglied, ist Zeitzeuge der 1974 besiegelten Verwaltungs- und Gebietsreform.

FOTO: RJY

nen“, berichtet Rendigs. Daraus wurde dann allerdings auch nichts. Ein im Januar 1975 durchgeführter Volksentscheid ergab ein Drittel der Stimmen für Oldenburg und zwei Drittel für die Grafschaft Hoya, so der frühere Gemeindedirektor.

„Alle betroffenen Gemeinden setzten sich daraufhin zusammen, und es wurde in sachlicher Zusammenarbeit der Gebietsänderungsvertrag erarbeitet, dem alle Räte mit großer Mehrheit zustimmten“, berichtet der 88-jährige. „Möge das ein gutes Omen für die Zukunft dieser kommunalen Einheit sein zum Wohle der in ihr wohnenden Bürger“, schrieb die Kreiszeitung in ihrer Ausgabe vom 1.

1974 wurde durch Beschluss der sechs zusammengeschlossenen Gemeinden ein Interims-Gemeinderat mit 35 Ratsmitgliedern gegründet“, erinnert sich Jürgen Timm (86), ehemaliges FDP-Ratsmitglied. Anfang der 1970er-Jahre hatte er als stellvertretender Bürgermeister der alten Gemeinde Stuhr bei dem Gebietsänderungsvertrag mitgewirkt. „Für den Fall, dass sich die sechs Gemeinden nicht auf einen Vertrag geeinigt hätten, war bei den Verhandlungen stets der Erste Kreisrat Kurt Hillen vom Landkreis Grafschaft Hoya zugegen, um bei Bedarf auf einen gesetzeskonformen Vertragsabschluss zu drängen“, berichtet Timm.

Anlässlich der Verabschiedung von 92 Bürgermeistern und vielen verdienten Ratsvertretern sagte der damalige Oberkreisdirektor Hermann Siebert-Meyer zu Hage: „Von 109 selbstständigen Gemeinden bleiben nach der Reform nur noch neun im Landkreis Grafschaft Hoya übrig.“ Das Ziel der Verwaltungs- und Gebietsreform war erreicht worden. Durch die Kreisreform im August 1977 wurden die Landkreise Grafschaft Hoya und Diepholz aufgelöst und gingen im Landkreis Diepholz auf, zu dem die neue Gemeinde Stuhr mit ihren acht Ortsteilen seitdem gehört.

Wie Stuhr zur Einheit zusammenwuchs

Die Gemeinde feiert ihr 50-jähriges Bestehen mit Festakt und Podiumsdiskussion im Ratssaal

VON ALEXANDRA PENTH

Stuhr. In Stuhr wurde am Freitag doppelt Geburtstag gefeiert. Während die Gemeinde als Einheitsgemeinde auf den Tag genau 50 Jahre alt wurde, galt das auch für die Einwohnerin Romy Emi. Stuhrs „ältestes Kind“ bekam am Rande der offiziellen Feier am Vormittag im Ratssaal Blumen und ein Ständchen. Am Abend fiel dann auch der Startschuss für die Feierlichkeiten mit dem Konzert von Flo Mega. Wie berichtet, ist in allen Ortsteilen ein Programm geplant.

Genau davon zeigte sich Hanna Naber, Präsidentin des niedersächsischen Landtages, beeindruckt: „Sie zeigen, dass die Demokratie lebendig ist“, sagte sie vor Mitarbeitern der Verwaltung, aktuellen und früheren Ratsmitgliedern, Weyhes Bürgermeister Frank Seidel, Schülern sowie Vertretern von Vereinen, der Feuerwehr und der Polizei.

Naber hielt in Stuhr ihre erste Festrede zu 50 Jahren Gebietsreform – was auch daran lag, dass die Gemeinde „vor über einem Jahr“ angefragt hatte, wie sie erklärte. Hintergrund war seinerzeit, dass Angebote wie etwa Schwimmbäder oder weiterführende Schulen nicht nur der Stadtbevölkerung vorbehalten sein sollten. Nichtsdestotrotz stellte die Reform „einen großen Eingriff in gewachsene Strukturen dar“, sagte Naber. Es galt, auf das Ungewisse zu vertrauen. Das ging auch mit allerhand Ängsten wegen des möglichen Verlustes des Ortsnamens oder von Ämtern einher.

Reform hatte auch viele Kritiker

Nicht überall sei die Entwicklung mit so positiven Emotionen verbunden wie in Stuhr, sagte Naber. Aber auch dort gab es damals Streitpunkte. Die Opposition im Landtag



Stuhr früher, heute und in Zukunft – darüber sprachen Bettina Scharrelmann, Hermann Rendigs, Rolf Döring, Cord Bockhop, Niels Thomsen und Stephan Korte (von links).

FOTO: MICHAEL GALIAN

kämpfte für den Verbleib Stuhrs im Oldenburger Land, musste sich dann aber doch geschlagen geben. Der Anstieg der Bevölkerungszahlen innerhalb der vergangenen 50 Jahre zeige „das Wachstum und den Erfolg“ Stuhrs als Einheitsgemeinde. Dies führte Bürgermeister Stephan Korte auch auf die „Kraft des Zusammenhaltes“ zurück.

Zurück blickten auch die bisherigen Gemeindedirektoren und Bürgermeister Stuhrs. Hermann Rendigs war zur Zeit der Gründung Gemeindedirektor in Brinkum und wurde später Gemeindedirektor in der Einheitsgemeinde Stuhr. Erste Gemeinderätin Bettina Scharrelmann fragte ihn in Bezug auf die Reform: „War es ein sanfter Druck oder die Pistole im Rücken?“ Damals waren die Gemeinden auf sich fokussiert, doch nach dem Weber-Gutachten der Sachverständigenkommission unter der Leitung des Juristen Werner Weber sei man „unruhig geworden“. Galt der Stuhrgraben doch stets als Grenze zwischen den Verwaltungen Han-

nover und Oldenburg. „Oldenburg war weit weg. Wir wussten nichts über das ferne Land Oldenburg“, scherzte er aus Brinkumer Perspektive und löste damit Gelächter aus.

„Das richtige Erwachen“ sei mit dem Referentenentwurf 1972 gekommen. Emotional wurde das Thema vor allem in der Politik gesehen, in der Verwaltung habe man sachlich damit umgehen wollen. Für Rendigs hatte es nach dem Gebietsänderungsvertrag Priorität, die Verwaltungen zusammenzuführen. So wurden damals 140 Bebauungspläne in die neue Einheitsgemeinde eingebracht. Für einen zentralen Verwaltungssitz wurden einzelne Flächen zusammengekauft, sodass 1986 das jetzige Rathaus gebaut werden konnte.

Rolf Döring war zunächst Rendigs' Stellvertreter sowie Kämmerer. Als solcher führte er vor allem die verschiedenen Gemeindekassen zusammen. In Fahrenhorst sei die Übergabe sogar „mit Tränen in den Augen“ einhergegangen. Besonders gerne war er in der Wirtschaftsförderung tätig. „Die jetzige Gemeinde profitiert von der Gewerbeansiedlung, die wir in den Jahren betrieben haben“, sagt Döring, der von 2000 bis 2001 Gemeindedirektor war.

Danach folgte bis 2011 Cord Bockhop, der jetzige Landrat. Döring hatte ihm die Verantwortung überlassen mit den Worten, Stuhr sei eine der reichsten Gemeinden im Landkreis und des Landes. Allerdings übergab er ihm metaphorisch auch „eine Schatzkiste, bei der man den Boden sehen konnte“. Seinerzeit war es schwierig, neues Bauland zu entwickeln und zu verkaufen. Eine „Spar- und Streichrunde“ war die Konsequenz, so Bockhop. Die Steuern mussten angehoben werden. Die Devise lautete, sich kurzfristig zu entschulden. Kurzfristig wurde auch ein Antrag auf Förderung für die beiden Kooperativen Gesamtschulen eingereicht

zwecks Mensa- und Aulabau. Schließlich wurden 90 Prozent des Bauvolumens gefördert, zeigte sich Bockhop stolz.

Auf ihn folgte von 2012 bis 2020 Niels Thomsen, der zuvor Erster Gemeinderat war. „Der Weg war vorgezeichnet“, sagte er. Für ihn galt es als Bürgermeister, den Wohn- und Lebensstandard fortzusetzen und weiterzuentwickeln. Das Ergebnis zeige sich heutzutage in den Kitas, in den Schulen, bei der Feuerwehr und auf den Sportanlagen. „Was wir heute vorfinden, ist aller Achtung wert“, so Thomsen.

Außergewöhnlicher Amtsantritt

Der amtierende Bürgermeister Stephan Korte wurde im Juni 2019 gewählt und trat sein Amt im Februar 2020 an – kurz vor Beginn der Corona-Pandemie. Im Rathaus, das er als offenen und geschäftigen Ort zu schätzen gelernt hatte, herrschte plötzlich eine

Art „Endzeitstimmung“. Als wichtigstes Ziel habe er aus vielen Gesprächen für sich mitgenommen, die Lebensqualität weiter zu steigern. Das sei unter anderem mit dem geplanten Schwimmbad, den Sanierungen der Ortskerne Stuhr und Brinkum und der Straßenbahnverlängerung bereits angestoßen worden.

Rendigs wünschte Stuhr für die Zukunft weiterhin eine finanzielle gute Lage, die trotz Investitionen „in einem verantwortungsvollen Rahmen“ bleiben solle. Die Qualität dürfe nicht unter dem Wachstum leiden. Dem schloss sich auch Döring an, der sich zudem wünschte, dass die Bevölkerung weiterhin zufrieden mit der Verwaltung ist. Beständigkeit und Verlässlichkeit nannte Bockhop als Stichworte. Den Erhalt der Naturräume zwischen den Ortsteilen und die Entwicklung der Potenziale innerhalb dieser wünschte sich wiederum Thomsen.



Bürgermeister Stephan Korte freute sich, dass sich Hanna Naber, Präsidentin des niedersächsischen Landtages, in das Goldene Buch der Gemeinde eintrug. FOTO: ALEXANDRA PENTH

GenuTrain® OA

KNIEBESCHWERDEN – ARTHROSE?

Mit Spaß den Zusammenhalt gestärkt

50 Jahre Stuhr: Das erste Ortsteilfest sorgt für viele Besucher rund ums Rathaus



FOTOS: VASIL DINEV

Der Kinderchor Lollypops eröffnete das Ortsteilfest mit einem Konzert im Feuerwehrhaus.

Stuhr. Stuhr feiert sich und seine Einheit: Acht Ortsteile sind mit der Gemeindereform von 1974 zu der Gemeinde in ihrer heutigen Form zusammengewachsen. Das ganze Jahr über feiern Verwaltung, Vereine und Institutionen in mehreren Formaten und Veranstaltungen dieses Jubiläum. Die Premiere der Ortsteilsfeste hat am Sonnabend Alt-Stuhr rund um das Rathaus übernommen.

Ein gelebtes Beispiel für die Vernetzung sind die Lollypops. Der Kinderchor durfte den Tag mit einem Konzert auf der Bühne im Feuerwehrgerätehaus eröffnen. „Das war eine große Überraschung“, zeigte sich Leiterin Monja Uhde dankbar für die Geste. In ihrer Gruppe kommen Kinder aus fast allen Ortsteilen zusammen. „Wir sind sehr vernetzt und breit aufgestellt“, freute sich Uhde über die Resonanz. Nach dem Umzug von Fahrenhorst nach Heiligenrode seien dem Chor alle Mitglieder erhalten geblieben: „Die Eltern unterstützten das extrem.“ Genauso, wie die Kinder aus allen Teilen der Gemeinde kommen, sind die Lollypops auch in allen Ortsteilen gern gesehene Gäste.

In seiner Jugend hat Rainer Sanders die Gemeindereform selbst miterlebt. „Ich bin Ur-Stuhrer“, sagte das „Chor-Necton“-Mitglied

selbstbewusst und lokalpatriotisch. Als Blockener sei es ihm ein Anliegen gewesen, sich bei einem solchen Bürgerfest auch in der Organisation zu engagieren. Die Reform 1974 habe er damals gar nicht groß wahrgenommen. „Meine Grenze war das nie“, merkte er mit Blick auf die einst unterschiedlichen Landkreis-Zuordnungen an. Schließlich habe er auch seine Lehre in Brinkum gemacht. Zur Gemeinde habe er entsprechend auch heute noch eine enge Bindung und lebt gern hier. „Die Gemeinde ist gut aufgestellt.“

Zufriedener Bürgermeister

Ähnlich fällt die Bilanz des Bürgermeisters, Stephan Korte, aus. Aus Kleinstgemeinden seien damals sinnvolle Verwaltungseinheiten gebildet worden. „Stuhr ist sehr gut zusammengewachsen, das ergänzt sich prima“, so sein Fazit. Davon profitiere die Verwaltung heute, um Herausforderungen wie Klimawandel oder Versorgung und Unterbringung von Geflüchteten zu meistern. „Stuhr ist in seiner jetzigen Form ideal – auch bei der Größe des Rathauses“, fand Korte. Als Bürgermeister könne er noch nah an den Bereichen bleiben und aus erster Hand erfahren, was Gesellschaft und Politik bewege.

Mit den urbanen und ländlichen Strukturen habe jeder Ortsteil seinen eigenen Cha-

rakter bewahrt. Dennoch seien im gesamten Gemeindegebiet einheitliche Lebensverhältnisse gewährleistet. „Der Stuhrer Standard ist für mich eindrucksvoll zu sehen“, sagte der Bürgermeister mit Verweis auf das Konzept der Schulversorgung. Durch solche Standards gucke keiner mehr, wo die Gewerbesteuer gezahlt werde: „In anderen Gemeinden gibt es da mehr Konflikte.“

Ob Flüchtlingsaufnahme, Pandemiemanagement, Ortskernentwicklung, Kita-Erweiterungen, Ausbau der Ganztagschulen, Schwimmbad oder die Straßenbahnlinie 8: Gemeinsam hätten Politik und Verwaltung jüngst auch zahlreiche Projekte für die Gemeinde vorangebracht. „Ich bin froh, dass ich mit diesen Menschen zusammenarbeiten darf“, sagte Korte. Gemeinsam habe das Team vieles bewirkt, was nicht selbstverständlich sei.

Im Rat gehe es ebenfalls durch die Parteien hinweg sehr sachlich und lösungsorientiert zu. Das spürten auch die Bürger in der Gemeinde. Entsprechend klar positionierte er sich gegen die Kräfte, die ein anderes Bild zeichnen wollen: „Es ist populistisches Geschwätz, dass der Staat die Probleme vergrößern würde.“ Politik und Verwaltungen seien mit einer Fülle an schlagartigen Problemen konfrontiert, die sie ohne Blaupause bewältigen müssten. Bei aller berechtigter Kritik wünsche er sich da mehr Respekt und Verständnis – so wie er das auch in Stuhr spüre. „Das motiviert mich sehr“, unterstrich er.

Diese Zuversicht in einer an sich schwierigen Zeit ging auch vom Ortsteilfest in Alt-Stuhr aus: Am Freitagabend beim Eröffnungskonzert mit Flo Mega die feiernden Menschen und am Sonnabend die Familien bei den Angeboten der Feuerwehr oder am Trampolin vergnügt zu sehen, brachte Korte zum Strahlen. „Genau so möchte ich das haben“, sagte der Bürgermeister. Spaß stärke den Zusammenhalt. In Zukunft wolle er deshalb dazu beitragen, die Entwicklung der kleineren Ortsteile voranzubringen wie den Klosterhof in Heiligenrode oder mit Festplätzen. Damit werde auch die Eigenin-

itiative vor Ort gestärkt. Er könne sich auch gut vorstellen, das frei werdende Alt-Stuhrer Feuerwehrgerätehaus künftig für Kultur, Konzerte und Partys zu öffnen; gern auch mit einem Kulturverein.

Blick auf die Zukunft

Mit einigen Zukunftsprojekten hat auch sich Maiko befasst. Als Techniker unterstützte er den Podcast „StuhrKunft“. Der 15-Jährige kommt zwar aus Delmenhorst, besucht aber die neunte Klasse der Lise-Meitner-Schule. „Mich interessiert, wie sich Stuhr entwickelt“, sagte er. Von Projekten wie dem neuen Schulgebäude oder dem öffentlichen Nahverkehr sei er selbst betroffen. Trotz der an sich guten Anbindung fahre er wegen der ungünstigen Buszeiten immer mit dem Fahrrad zur Schule. Auch als Delmenhorster freue er sich wiederum auf das Schwimmbad in Brinkum als Alternative zur Grafftherme in Delmenhorst.

Bei bestem Frühlingwetter war das Alt-Stuhrer Ortsteilfest sogar so gut besucht, dass am Mittag bereits Essensnachschub besorgt werden musste. „Das ist rundum ein Erfolg“, freute sich Uwe Schweers als Sprecher des Organisationsteams über die Resonanz. Die Vereine hätten viele Angebote auf die Beine gestellt.



Auch Bürgermeister Stephan Korte nutzte die Gelegenheit, um am Stand der Feuerwehr seine Treffsicherheit mit der Wasserspritze auszuprobieren.



Großen Anklang fand die Aktion des Schützenvereins Stuhr: Schießen mit einem Blasrohr.

„Nimm Platz in Stuhr“

Großes Gemeinde-Ortsteilfest in Alt-Stuhr zum 50. Jahrestag

VON RAINER JYSCH

Alt-Stuhr – Mit einem bunten Programm hat der Ortsteil „Alt-Stuhr“ am Samstag die Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag der Gründung der Gemeinde Stuhr begonnen. Die anderen Ortsteile werden mit eigenen Aktionen nach und nach bis September folgen. „Acht Ortsteile, acht Feste, eine Gemeinde“ lautet der Slogan der Veranstaltungen.

Rund um das Stuhrer Rathaus hatten die Organisationen musikalische Höhepunkte und Mitmachaktionen vorbereitet. Auch die Dorfschule in Blocken sowie das benachbarte Landmaschinen- und Traktorenmuseum waren in die Jubiläumsfeier mit einbezogen worden.

Der eigentliche Auftakt war bereits am Vortag mit einem großen Empfang im Ratssaal erfolgt (wir berichteten). Am Abend hatte dann



In der ehemaligen Blockener Dorfschule hängen viele Fotos und erinnern an die Zeit, als in der Schule noch Kinder unterrichtet wurden.



Feuerwehr verkauft Bratwurst, Kaffee und Kuchen.



Bastel- und Malaktionen der Kunstschule „KuSS“.

zusammen mit DJ Ataxy und den Backgroundsängern Ben Fellbusch und Khadija Kohrs den stuhllosen Saal gerockt. Eine Cocktailbar und gedämpftes Licht bildeten die Kulisse. Als Bremer kenne er Stuhr natürlich, sei aber überrascht gewesen, dass die Gemeinde erst 50 Jahre alt geworden ist, sagte der 44-Jährige. Im Übrigen habe er sich im Internet über Stuhr informiert, damit er wisse, „was hier so abgeht“, erzählte der Soul-Sänger seinem begeisterten Publikum.

Das „Opening“ der Jubiläumsfeier übernahm Bürgermeister Stephan Korte, wobei er die Jubiläums-Kunstaussstellung „FuturStuhr“ im ersten Stock des Rathauses eröffnete (ausführlicher Bericht folgt). Zuvor hatte Gästeführerin Irene Bruns eine Führung durch die gut drei Kilometer weiter südlich des Stuhrer Rathauses gelegene Blockener Dorfschule begonnen. Neben dem geschichtlichen Hintergrund des Dorfes Blocken berichtete sie vom Ursprung des 1857 zunächst nur als „Winterschule“ gebauten Backsteingebäudes. 1932 ergänzte ein Badehaus das Immobilienensemble. Der Schulbetrieb wurde 1973 eingestellt. Seit 2020 werden



Vorschläge erwünscht: Wo sollen neu zu schaffende Verweilplätze in der Gemeinde entstehen?

die Gebäude als Kindertagesstätte und Dorfgemeinschaftshaus genutzt.

In der Turnhalle neben dem Rathaus informierten Mitglieder des Stuhrer Schützenvereins und der Stuhrer Ortsgruppe der DLRG die Besucher über ihre Aktivitäten. Ein Infostand der Freiwilligen Feuerwehr mit Sandra und Uwe Banach als Brandschutzerzieher war ebenfalls vertreten. Mitarbeiterinnen des Bereichs Stadtplanung der Gemeindeverwaltung hatten sich in der Turnhalle einen Infostand eingerichtet, um Ideen für neu zu schaffende Treffpunkte in den acht Ortsteilen zu sammeln.

„Nimm Platz in Stuhr!“ lautet das Motto. Innerhalb der nächsten drei Jahre sollen mobile Möblierungen dieser „Pop-up-Plätze“ für mehr Aufenthaltsqualität in den Orts-

„Acht Ortsteile, acht Feste, eine Gemeinde

Slogan der Veranstaltungen zum 50. Jahrestag der Gründung der Gemeinde Stuhr

teilen sorgen. Am Nachmittag begeisterte der Zauberer Belu die Besucher mit Magie und Ballonkunst.

Auf dem Parkplatz vor dem Bürgerbüro vergnügten sich Kinder beim Bungee-Trampolin. Die Freiwillige Feuerwehr



Flo Mega mit DJ Ataxy sowie Ben Fellbusch rockten am Freitagabend den Saal des Stuhrer Rathauses.

informierte über ihre Arbeit und bot Bratwürste vom Grill. In der Fahrzeughalle gab es außerdem Kaffee und Kuchen sowie Kaltgetränke gegen kleines Geld. Cord

Monja Uhde eröffneten. Es folgten noch das Harmonika-Orchester Brinkum/Blocken der Bremer Handörgler und der Chor SMS – Singen macht Spaß. Unweit der Feuerwehnhalle hatte der Kunstverein Stuhr „KuSS“ seinen Bauwagen postiert. Vor und in dem Gefährt leiteten Melanie, Elfin und Tanja die jungen Besucher zu künstlerischen Bastelarbeiten an.

Den Abschluss der Veranstaltung bildete ein stimmgewaltiges Konzert in der Stuhrer St. Pankratius Kirche mit dem Chor „Chor-Necton“. Cord Wührmann und Pastor Robert Vetter führten dort durch das Programm.

Wührmann, der erste Vorsitzende des Fördervereins der Freiwilligen Feuerwehr Stuhr, begrüßte die Gäste vor Beginn des beschwingten Musikprogramms, das die jungen Sänger der „Lolly Pops“ unter der Leitung von